

Das oberösterreichische Landesmuseum und die Technologie.

Von

Ernst Neweklowsky.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts haben die erstaunlichen Fortschritte der Mechanik, der Physik und der Chemie eingesetzt, jener Wissenschaften, welche die Grundlagen der Entwicklung der Industrie bilden. Seit dieser Zeit stammt die Wissenschaft, welche sich mit der Tätigkeit der Industrie befaßt und die Verarbeitung der Naturalien oder die Tätigkeit der Handwerke lehrt (Beckmann¹⁾) oder die Verfahrungsarten und Hilfsmittel beschreibt und erklärt, vermöge welcher die rohen Naturprodukte zu Gegenständen des physischen Gebrauchs durch menschlichen Kunstfleiß verarbeitet werden (Karmarsch²⁾). Für diese Wissenschaft, die früher als „Kunstgeschichte“ bezeichnet wurde, hat Beckmann 1772 die Bezeichnung „Technologie“ eingeführt³⁾. Ihre Pflege fand die Technologie an den allmählich entstandenen technischen Lehranstalten, in Vereinen und öffentlichen Sammlungen. Die technischen Schulen mögen außerhalb des Kreises unserer Betrachtung bleiben, dagegen sei erwähnt, daß die ersten Vereine in Österreich, die sich mit Technologie befaßten, die landwirtschaftlichen Gesellschaften waren, deren Gründung in die Zeit der Kaiserin Maria Theresia fällt. 1764 erfolgte die Gründung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Kärnten, deren Zweck „die Verbesserung des Landbaues und der Künste“⁴⁾ bildete, wobei man unter „Künsten“ die Handwerke zu verstehen hat, welche die rohen oder schon bearbeiteten Naturalien zu verarbeiten haben und nach gewissen Vorschriften oder Regeln, mit einer durch Übung erlangten Fertigkeit verrichtet werden⁵⁾. Derartige Gesellschaften mit dem gleichen Zwecke entstanden in den nächsten Jahren in fast allen damaligen österreichischen Kronländern, so daß es im Jahre 1777 in Österreich schon zehn solcher Gesellschaften gab⁶⁾, darunter auch die 1766 von den Ständen des Erzherzogtums Österreich ob der Enns errichtete,

¹⁾ Beckmann J., Anleitung zur Technologie, 5. Aufl. (1802) S. 19.

²⁾ Karmarsch K., Geschichte der Technologie, 11. Bd. d. Gesch. der Wissenschaften in Deutschl. (1872) S. 2.

³⁾ Beckmann S. 20.

⁴⁾ Burger J., Album zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Kärnten (1865) S. 5.

⁵⁾ Beckmann S. 3.

⁶⁾ d'Elvert Chr. R. v., Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (1870) S. 33.

die jedoch nur einen kurzen Bestand hatte⁷⁾ und ebenso wie die meisten übrigen derartigen Gesellschaften wieder erlosch. In diesen Ländern entstanden erst nach jahrzehntelanger Unterbrechung neue landwirtschaftliche Vereine. Bloß in einigen Ländern, wie in Kärnten, Mähren und Schlesien haben sich die alten Gesellschaften erhalten und sich außer mit Ackerbau auch mit den Handwerken beziehungsweise der Industrie befaßt. Die beiden letzteren Gesellschaften haben sich 1811 zur Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, auf die wir noch zurückkommen werden, vereinigt⁸⁾).

Seit der Wende des 18. Jahrhunderts entstanden in Österreich auch eine Reihe technologischer Sammlungen, deren erste von dem um das Wohl der Alpenländer hochverdienten Erzherzog Johann geschaffen worden ist.

Schon während der Friedensjahre von 1801 bis 1805, von 1806 bis 1809 und dann eifriger noch seit 1810 legte der Erzherzog reiche Sammlungen von Gegenständen an, die er teils selbst auf seinen Reisen erwarb, teils durch hiezu geeignete Männer erwerben ließ. Diese Sammlungen waren zuerst in Schönbrunn und in dem vom Erzherzog im Jahre 1807 angekauften Schlosse Thernberg nächst Schottwien untergebracht, doch wurde dort bald der Raum zu klein und der Erzherzog faßte den Entschluß, sie nach Graz zu bringen und dem Lande Steiermark zum Geschenke zu machen, da sein ursprünglicher Plan, in Innsbruck ein National-Institut zu gründen, wegen der damaligen bayrischen Besetzung des Landes nicht durchführbar war⁹⁾. Bereits am 5. November 1808 konnte das Grazer Gubernium der Hofkanzlei von dem Plane des Erzherzogs berichten, seine Sammlungen von Naturalien, physikalischen, mathematischen und chemischen Apparaten und Maschinen dem Lande schenken zu wollen und der Kaiser billigte den großmütigen Entschluß seines Bruders zur Errichtung eines Museums für Naturgeschichte, Chemie, Ökonomie und Technologie zu Graz¹⁰⁾, dem der Erzherzog nach seinen dem Kaiser am 31. Jänner 1809 vorgelegten Plane, betreffend die Errichtung und Organisierung dieses Museums, alles, was er von ökonomisch-technologischen Werkzeugen, Gerätschaften und Modellen schon gegenwärtig besitze, sowie alles, was er in Zukunft

⁷⁾ Stauber F. X., Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns (1884) S. 371 f.

⁸⁾ d'Elvert S. 112.

⁹⁾ Göth G., Das Joanneum in Gratz (1861) S. 1; Ilwof F., 100 Jahre Joanneum, Grazer Tagespost vom 19. Nov. 1911.

¹⁰⁾ Luschin von Ebengreut A., Das Joanneum, dessen Gründung, Entwicklung und Ausbau zum steiermärkischen Landesmuseum, Sonderabdruck aus: Das steiermärkische Landesmuseum und seine Sammlungen (1911) S. 72 (S. 6).

erhalte, zum Gebrauche überlassen wolle¹¹⁾). So kam es im Jahre 1811 zur Gründung des Joanneums, das als das dritte auf dem Boden des damaligen Österreichs entstandene Museum anderen österreichischen Museen zum Vorbild wurde.

Was das an dieser Anstalt nach der Ankündigung vom 1. Dezember 1811 neben Geschichte, Statistik, Physik und Mathematik, Naturgeschichte, Chemie und praktischer Landwirtschaft gepflegte Fach der Technologie betraf, so sollten darin „alle Kunstprodukte Österreichs, seiner Nachbarn und des Auslandes; solche, welche die Folge irgend einer Verbesserung sind, und aus jenen Zweigen, die in Innerösterreich vorzüglich betrieben werden“, vertreten sein¹²⁾). Aus den an der Anstalt, einem Wunsche ihres Gründers entsprechend, bereits im Jahre 1812 begonnenen Vorlesungen¹³⁾ hat sich die Grazer Technische Hochschule entwickelt¹⁴⁾.

Im Jahre 1815 wurde in Wien das k. k. Polytechnische Institut ins Leben gerufen¹⁵⁾, welches der Aufschrift auf seinem 1818 eröffneten Gebäude entsprechend „der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbsfleißes, der Bürgerkünste, des Handels“ gewidmet war. Neben den Vorlesungen sollten diesem Zwecke auch Sammlungen dienen, welche „eine anschauliche Darstellung der Industriekultur und der ihr zugehörigen Wissenschaften und Hilfsmittel“ enthielten¹⁶⁾. Diese Sammlungen umfaßten eine Fabrikproduktensammlung, eine Sammlung von Musterwerkzeugen, eine Modellensammlung, ein physikalisches Kabinett, ein Laboratorium der allgemeinen technischen Chemie, eine mathematische Sammlung, eine Sammlung der Materialwarenmuster und eine solche der Zeichnungsoriginalien, endlich eine Bibliothek¹⁷⁾. Was die Fabrikproduktensammlung betrifft, so sollte sie nicht bloß den Stand der Industrie in einem gewissen Zeitpunkte kenntlich machen, sondern auch die allmählichen Fortschritte derselben bis auf den gegenwärtigen Augenblick deutlich vor Augen führen. Sie sollte zeigen, wie jeder einzelne Fabrikationszweig nach und nach zu seiner jetzigen Vollkommenheit gelangt ist. Sie enthielt im Jahre 1822 bereits 16.000 Stück. In der Werkzeugsammlung waren damals 3000 Stück vorhanden¹⁸⁾.

¹¹⁾ Göth S. 239.

¹²⁾ Joanneum, Flugschrift vom 1. Dezember 1811, S. 8.

¹³⁾ Joanneum Graz, Erster Jahresbericht (1812) S. 7.

¹⁴⁾ Ilwof F., Die k. k. Techn. Hochschule in Graz, Festschrift des Verbandes ehem. Grazer Techniker zur Jahrhundertfeier des Joanneums (1911) S. 11.

¹⁵⁾ Jahrbuch des k. k. polytechnischen Instituts in Wien 1 (1819) S. 44.

¹⁶⁾ Ebenda 1 (1819) S. 25.

¹⁷⁾ Ebenda 3 (1822) S. IX.

¹⁸⁾ Karmarsch K., Kurze Beschreibung des National-Fabrikprodukten-Kabinetts am k. k. polyt. Institut, Jahrb. des k. k. pol. Inst. in Wien 4 (1823) S. 3.

Wenige Jahre nach der Gründung dieser Sammlungen, und zwar im Jahre 1819 hat der damalige Kronprinz Ferdinand eine Sammlung von „Roherzeugnissen und Fabrikaten“ des österreichischen Staates angelegt, die ihren Besitzer außer mit den Rohstoffen mit den Erzeugnissen der Gewerbe und des Kunstfleißes, endlich mit den technischen Geräten, Vorrichtungen und Maschinen bekanntmachen sollte und aus einer Sammlung der Rohstoffe, der Sammlung der Fabrikate und der Modellensammlung bestand. Sie umfaßte im Jahre 1835 an Rohstoffen 3500 und an Fabrikaten 40.000 Stück sowie 150 Modelle¹⁹⁾ und ist in diesem Jahre in eine öffentliche Sammlung umgewandelt und als „Kaiserliches technologisches Kabinett“ an das Polytechnische Institut in Wien übertragen worden. Ihr Leiter war Stephan von Keeß, der seit 1810 Fabriken-Inspektionskommissär zu Wien war und selbst bald nach diesem Jahre für seine eigenen Zwecke eine solche Sammlung anzulegen begonnen hatte²⁰⁾.

Auch außerhalb Wiens empfand man das Bedürfnis, der seit den Tagen der französischen Revolution mit Riesenschritten emporstrebenden Technik Pflegestätten zu bieten.

Das 1816 ins Leben gerufene Brünnener Franzensmuseum wurde dem Joanneum nachgebildet. Es nahm daher auch die Technologie unter die zu pflegenden Fächer auf²¹⁾, was umso naheliegender war, als diese Anstalt aus der früher erwähnten Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde hervorgegangen ist, die bereits vorher physikalische, technologische und landwirtschaftliche Instrumenten- und Modellen-sammlungen angelegt hatte²²⁾. Die Denkschrift vom 7. März 1816 über den Antrag zur Musealgründung führt als Muster einer technologischen Sammlung jene von Ladislaus Pyrker in der Abtei Lilienfeld errichtete an, in der man alle auf den Lilienfelder Stiftsherrschaften erzeugten Waren der Glashütte und von der Eisenhütte alles, „vom Schusterzweck bis zum Anker“ antrifft²³⁾. Die Kundmachung vom 24. März 1818 spricht daher den Wunsch aus, „daß baldigst ein vollständiges Kabinett aller in Mähren und Schlesien erzeugten Waren, teils in diesen Produkten selbst, teils in gelungenen Zeichnungen und mit den hiezu notwendigen Beschreibungen und Erklärungen zustande komme“²⁴⁾.

¹⁹⁾ Die technische Sammlung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. von Österreich, Österr. Bürgerblatt 17 (1835) Nr. 44.

²⁰⁾ Karmarsch, Technologie S. 886.

²¹⁾ d'Elvert S. 178.

²²⁾ Ebenda S. 183.

²³⁾ Ebenda S. 185.

²⁴⁾ Ebenda, Beilagen S. 41.

Das 1818 gegründete Vaterländische Museum für Böhmen bezeichnete als seinen vorzüglichen Zweck, „die wichtigsten Kenntnisse für das praktische Leben zu erweitern, Verbesserungen in allen Zweigen der Industrie hervorzurufen und die inneren Schätze des Vaterlandes zur zweckmäßigeren Verwendung zu leiten“²⁵⁾. Es sah einen Produktsaal vor, „in welchem alle vaterländischen Manufakturs-Erzeugnisse, Kunstwerke und Erfindungen oder deren Modelle aufgenommen werden“²⁶⁾.

Auch der im Jahre 1823 gegründete Verein des tirolischen Nationalmuseums nahm nach dem Vorbilde des Joanneums die Technologie unter seine Arbeitsgebiete auf. Während in Böhmen das erwähnte Vorhaben aufgelassen wurde, als 1833 ein eigener Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes gestiftet worden war²⁷⁾, erwählte man in Innsbruck bereits im ersten Jahre des Bestandes für die anfänglich mit dem Kunstfache vereinigt gewesenen technologischen Sammlungen einen eigenen Direktor²⁸⁾. Nach den Satzungen des Vereines war ein Produktsaal vorgesehen, „worin alle vaterländischen Fabrikate, Manufaktur-Erzeugnisse und Erfindungen oder deren Modelle aufbehalten werden“²⁹⁾.

Als der anfangs Februar 1833 in Linz von einem kleinen Kreise vaterlandsliebender Männer auf Anregung Anton Ritter von Spauns ausgesprochene Wunsch, der ferneren Zerstörung, Mißachtung und Zerstreuung der Denkmäler und Urkunden der Geschichte unseres Heimatlandes durch Gründung eines gesetzlichen Vereines Einhalt zu tun, dem damaligen ob der ennsischen k. k. Regierungs- und ständischen Präsidenten Alois Grafen von Ugarte vorgetragen wurde, fand er dessen Zustimmung. Graf von Ugarte wünschte jedoch, daß sich die Tätigkeit des Vereines nicht bloß auf die Geschichte beschränken, sondern auch „die so reiche Naturproduktion dieser Provinz, die Leistungen vaterländischer Kunst und Industrie umfassen möchte“. Auch die in den meisten Nachbarprovinzen bereits entstandenen derartigen Vereine hatten ja nicht nur den Zweck, die Quellen der Geschichte zu erforschen und zugänglich zu machen, Kunstgegenstände und Naturerzeugnisse zu sammeln, sondern auch dem Gewerbefleiß und dem Erfindungsgeiste Gelegenheit zu bieten, „die eigenen Hervorbringungen öffentlicher

²⁵⁾ Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 1 (1823) S. 23.

²⁶⁾ Ebenda S. 22.

²⁷⁾ Nebesky W., Geschichte des Museums des Königreiches Böhmen (1868) S. 8.

²⁸⁾ Ferdinandeum Innsbruck, 1. Jahresbericht (1824) S. 8.

²⁹⁾ Ferdinandeum Innsbruck, 3. Jahresbericht (1826) S. 31.

Beurteilung vorzulegen³⁰⁾. Dabei lag es nicht in der Absicht des Vereines, wie der im Österreichischen Bürgerblatt (16. Jahrgang, Nr. 16) erschienene und vom Grafen von Ugarte unterzeichnete Aufruf vom 10. Februar 1834 besagt, „bereits bestehende wissenschaftliche Sammlungen an sich zu ziehen“, also etwa die damals in unserem Heimatlande schon vorhanden gewesenen technischen und physikalischen Sammlungen zu übernehmen, wie etwa das Linzer Museum physicum³¹⁾ die Lehrbehelfe der von 1708 bis 1826 bestandenen ständischen Ingenieurschule zu Linz oder das Modellenzimmer des k. k. Salzoberamtes zu Gmunden.

Bevor nun darauf näher eingegangen werden soll, in welcher Weise der Verein dieser seiner Aufgabe gerecht zu werden trachtete, muß eines Ereignisses Erwähnung getan werden, welches dieses Ziel in mächtiger Weise zu fördern bestimmt schien. Im Oktober 1833 veranstalteten nämlich die Stände des Landes ob der Enns im Festorazzischen Volksgarten zu Linz ein Volksfest, das einen glänzenden Verlauf nahm³²⁾. Im großen ständischen Sitzungssaal des Landhauses wurde gleichzeitig von dem im Entstehen begriffenen Musealverein eine Gewerbeausstellung der Erzeugnisse vaterländischer Industrie — die erste im Lande — und eine solche der ersten Erwerbungen des in Gründung begriffenen Museums veranstaltet³³⁾. Trotzdem nur wenige Tage für die Durchführung der Ausstellung zur Verfügung standen und ganze Gruppen für das Land wichtiger Gewerbe und Industrien, vor allem solcher, die ihren Sitz außerhalb der Stadt Linz hatten, nicht mehr rechtzeitig eingeladen werden konnten, die Gewerbeausstellung zu beschicken, bot sie doch ein ziemlich übersichtliches Bild. Der Bericht führt 50 Aussteller an.

Am Nachmittag des 23. Oktober 1833 wurde die Gewerbeausstellung und die in einem Nebenraume in Eile zusammengestellte Ausstellung der Erstlinge des Museums vom Kaiser eingehend besichtigt. Beim Besuche der letzteren gab der Kaiser seiner Freude darüber Ausdruck, daß für das Museum schon so viele Gegenstände gesammelt seien und betonte, daß vor allem Inländisches gesammelt werden sowie daß für einen eigenen Raum zur Ausstellung der

³⁰⁾ Spaun A. R. v., Ausstellung der Erstlinge des Museums für Österreich ob der Enns und das Herzogtum Salzburg im Oktober 1833, Österreichisches Bürgerblatt 16 (1834) Nr. 17.

³¹⁾ Hantschel O., Das Linzer Museum physicum, Jahresb. des k. k. Staats-Gymnasiums zu Linz 59 (1910) und 60 (1911).

³²⁾ Spaun A. R. v., Das Volksfest, Österreichisches Bürgerblatt 15 (1833) Nr. 101—104, 16 (1834) Nr. 1—3.

³³⁾ Kenner und Neumann, Die Gewerbeausstellung der Erzeugnisse vaterländischer Industrie und der Erstlinge eines ob der ennsischen Landesmuseums zu Linz im October 1833, Österreichisches Bürgerblatt 16 (1834) Nr. 5—10.

Erzeugnisse der Industrie gesorgt werden sollte. Beim Scheiden sprach er noch den Wunsch aus, im nächsten Jahre wieder zu kommen und die Neuerwerbungen sehen zu können, wobei diese Ausstellung wieder mit einer Gewerbeausstellung in Verbindung gebracht werden möge³⁴). Wenige Wochen nach diesem Besuche erfolgte bereits die Genehmigung des beantragten Vereins, dessen Tätigkeit sich, wie bereits erwähnt, auch auf die Technologie erstrecken sollte.

Nach § 1 der „Statuten des Vereins eines vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns und das Herzogtum Salzburg“³⁵) gehört es u. a. zum Zweck dieses Vereines, alles, was diese Provinz in technologischer Hinsicht Interessantes und Merkwürdiges besitzt, aufzusuchen, das Aufgefundene an sich zu bringen, systematisch zu ordnen, aufzustellen und durch geeignete Abhandlungen gemeinnützig zu machen. Es ist deshalb nach § 12 in technologischer Hinsicht geplant: „Ein Produkten-Saal, worin alle vaterländischen Fabrikate, Manufaktur-Erzeugnisse in einer Reihe von Mustern von der ersten Bearbeitung des rohen Stoffes bis zu dem vollendeten Fabrikate, dann eine Sammlung der interessanteren Werkzeuge, gemeinnützigere Erfindungen und Maschinen, wenigstens in Modellen aufbewahrt werden“. Nach § 15 soll in dem 25gliederigen Ausschuß auch die Technologie durch einen Fachmann vertreten sein.

Der provisorische engere Ausschuß empfahl daher in seiner „Bekanntmachung“ vom 19. Juni 1834³⁶) zur Wahl in den Verwaltungsausschuß solche Männer, welche in den Fächern der Geschichte, Kunst, der Naturwissenschaft und Technologie höhere Ausbildung erlangt haben.

Als erster Vertreter des letztgenannten Faches erscheint August Neumann, supplierender Professor der Physik, der jedoch bereits im Jahre 1834, bevor er noch seine Tätigkeit entfalten konnte, abberufen worden ist. In der Kundmachung des zur Geschäftsleitung gewählten Ausschusses vom 31. Dezember 1834³⁷) zeichnet bereits Johann Hoffer, supplierender Professor, als in der Hauptversammlung vom 14. Juli 1834 gewählter Referent für die Technologie.

Hoffer erließ am 5. Mai 1835 eine „Einladung an sämtliche Fabriks- und Gewerbsunternehmer im Lande ob der Enns mit Einschluß des Herzogtums Salzburg zur gefälligen Einsendung ihrer

³⁴) Spaun, Ausstellung der Erstlinge des Museums.

³⁵) Erster Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums f. d. Erz. Öst. ob der Enns u. d. Herzogtum Salzburg (1835) S. 20.

³⁶) Ebenda S. 17.

³⁷) Ebenda S. 19.

Erzeugnisse und zur Gründung einer technologischen Sammlung bei dem vaterländischen Museum in Linz³⁸⁾. Er verweist darauf, daß das Land ob der Enns in Bezug auf Gewerbetätigkeit ein für den Freund des Vaterlandes erfreuliches Bild darbietet und dieses Bild in einen Rahmen zu fassen und die Übersicht des industriellen Zustandes des Landes zu erleichtern einer der Hauptzwecke des vaterländischen Museums sei. Für die technische Abteilung sei bereits ein eigener Raum eröffnet. Sämtliche Gewerbeunternehmer werden ersucht, den Verein recht bald mit Erzeugnissen ihres Fleißes zu erfreuen. „Zur Aufnahme in das technische Museum“, heißt es in der Einladung weiter, „sind alle Erzeugnisse der inländischen Industrie, selbst jene der einfachsten Fabrikationen geeignet, wobei auch die zur Fabrikation dienenden Urstoffe und jene, welche vorzügliche Handelsartikel der Provinz bilden, mit eingeschlossen sind. Um ein Bild von der Verfahrungsweise bei den einzelnen Industriezweigen zu geben, wird es erwünscht sein, wenn auch Muster von der stufenweisen Bearbeitung einzelner Artikel eingesendet würden. Eine eigene Abteilung des technischen Kabinetts ist für die Aufnahme von Werkzeugen bestimmt, durch welche die Fabrikationen zustande gebracht werden; Werkzeuge aller Gattung, die wesentlichen Bestandteile der Maschinen sowie Zeichnungen und Modelle derselben würden daher für den Verein eine erwünschte Erwerbung sein“. Die Gewerbeunternehmer werden auch um Nachrichten über den Umfang ihrer Fabrikationen und ihres Absatzes und dergleichen gebeten, weil dem Verein dadurch die Mittel an die Hand gegeben würden, den inländischen Gewerbezustand im Zusammenhange darzustellen und die Ergebnisse in seinen Jahresberichten und Abhandlungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Weiter heißt es in der Einladung, daß außer der Anlage eines bleibenden technischen Kabinetts der Verein auch beabsichtige, seine Räume den Gewerbeunternehmern zu vorübergehenden Ausstellungen zur Verfügung zu stellen und einen Teil seiner Mittel zum Ankauf preiswürdiger Gegenstände zu verwenden.

Bevor noch diese Einladung ihre Früchte tragen konnte, wurde Hoffer nach Salzburg versetzt und, nachdem kurze Zeit Anton R. v. Spaun vertretungsweise das Referat für Technologie geführt hatte³⁹⁾, wurde in dem am 4. Jänner 1836 zusammengetretenen neugewählten Ausschusse der Regierungsrat und jubilierte Fabrikdirektor Gottfried Katzinger zum Referenten des technologischen Faches gewählt. Da dieser aber ablehnte, trat an seine Stelle der

³⁸⁾ Österreichisches Bürgerblatt 17 (1835) Nr. 41.

³⁹⁾ O. Ö. Landesarchiv, Mus. 1835, 6/6, 281.

k. k. Professor der Physik am Lyzeum in Linz Karl Wersin⁴⁰). Doch auch dieser konnte für sein Fach wenig Ersprößliches leisten, da er bereits im Oktober 1836 nach Prag versetzt wurde. An seiner Stelle wurde der Stiftskapitular von Kremsmünster und Stiftshofmeister zu Linz P. Dominicus Erlacher zum Referenten für das technologische Fach bestimmt⁴¹). Wegen Kränklichkeit konnte jedoch auch dieser Referent keine größere Wirksamkeit entfalten.

Unter diesen Verhältnissen und wohl nicht unbeeinflusst durch die hauptsächlich historische Einstellung der damaligen Leitung blieb die technologische Sammlung gegenüber den anderen Fächern weit zurück. Es ist dies aber trotzdem überraschend, weil unser Land damals schon eine Reihe hochentwickelter Erwerbszweige besaß (Salzgewinnung, Eisenverarbeitung, Schifffahrt, Weberei) und gerade damals auch im Lande Bauten entstanden, denen für ihre Zeit eine überragende Bedeutung zukam, es sei bloß auf den Bau der Pferdeisenbahnlinien Linz—Budweis und Gmunden—Linz, den Ausbau der Stadt Linz zu einer Lagerfestung durch die Erbauung der Maximilianstürme und die damals bereits aufgenommene Bautätigkeit zur Regelung der Donau und ihrer schiffbaren Nebenflüsse erinnert. Während beispielsweise am Innsbrucker Ferdinandeum der Provinzialbaudirektor Graf von Reisach als Direktor der technologischen Sammlungen wirkte, blieben die oberösterreichischen Ingenieure dem Verein mit wenigen Ausnahmen fern.

Der Zuwachs an Sammelgegenständen in den übrigen Fächern war geradezu überraschend, dagegen blieb er im technologischen Fache in den ersten Jahren äußerst dürftig und beschränkte sich auf gelegentliche Spenden, während Kaufanbote fast durchwegs von vorneherein abgewiesen wurden⁴²). In weitaus geringerem Maße, als dies beispielsweise bei den technologischen Sammlungen des Ferdinandeums und vor allem des Grazer Joanneums der Fall war, liefen hier Proben des heimischen Gewerbefleißes ein. In einem Aufrufe des Verwaltungsausschusses vom 9. November 1835⁴³) heißt es: „Nur im Fache der Technologie sieht es noch ziemlich leer aus, ungeachtet wiederholter Aufforderungen und Zusicherungen“. Es ist übrigens manches Stück damals der Technologie zugeteilt worden, mit dem man scheinbar sonst nichts anzufangen gewußt hat.

Die Aufforderungen hatten aber doch allmählich Erfolg. Der Bericht des Verwaltungsausschusses vom 9. Februar 1837⁴⁴) stellt

⁴⁰) Musealver. Linz 2 (1836) S. 6.

⁴¹) Ebenda 3 (1839) S. 7 u. 8.

⁴²) O. Ö. Landesarchiv, Mus. 1834, 2 Nr. 114; 1835, 6/6, 281; 1836, 6/11, 321; 1840, 6/3, 354; 1840, 6/3, 343.

⁴³) Österreichisches Bürgerblatt 17 (1835) Nr. 131.

⁴⁴) Ebenda 19 (1837) Nr. 39 u. 49.

mit Freude fest, daß es den schriftlichen und mündlichen Ermunterungen des Regierungsrates und Kreishauptmannes zu Steyr R. v. Dornfeld gelungen sei, mehrere Fabrikanten und Gewerbeinhaber der Kommissariatsbezirke Steyr und Steinbach zur Einsendung der Erzeugnisse ihres Fleißes und ihrer Kunstfertigkeit an das Museum zu bewegen. Dadurch gelangten, wie der Bericht für die Zeit vom 1. November 1836 bis letzten Jänner 1837 besagt, u. a. folgende Gegenstände an das Museum: Sensen und Strohmesser von allen Längen und Breiten, Feilen, Raspeln, Striegel, Ahlen und Schusterzwecke von allen Graden und Gattungen, Hobeisen, Bohrer, Stech- und Stemmeisen in wunderbarer Fülle und Mannigfaltigkeit, Rasiermesser und Scheren von allen Abstufungen, Tischmesser und Gabeln mit geätzten und nicht geätzten Klingen, mit weißen und schwarzen Schalen und verschiedenen Beschlägen und endlich Maultrommeln aus Messing und Eisen von allen Größen, die damals bedeutenden Absatz nach Amerika fanden. Auch in den folgenden Monaten des Jahres 1837 und im Jahre 1838 liefen u. a. zahlreiche Muster von Eisen- und Stahlwaren aus dem Traunkreise, Muster von Webereierzeugnissen⁴⁵⁾ sowie auf Grund einer Aufforderung in den Zeitungen 17 Proben natürlicher Kohlen mit Angabe des Heizwertes ein⁴⁶⁾, wodurch, wie der Bericht des Verwaltungsausschusses vom 31. Dezember 1838 besagt, „die technologische Sammlung eine so glänzende Fundierung erhalten hat, daß nunmehr auch der Bestand dieser Sammlung gesichert erscheint“⁴⁷⁾.

Wenn auch in den folgenden Jahren wieder ein merkliches Nachlassen im Zuwachs der technologischen Sammlung wahrzunehmen ist, so bringt doch das ab 15. Juli 1839 erscheinende, von Professor Josef Gaisberger geleitete „Museal-Blatt, Zeitschrift für Geschichte, Kunst, Natur und Technologie“ in den folgenden Jahren einige in dieses letzte Fach einschlägige Aufsätze. Allerdings hätte man nach der vom Verwaltungsausschusse des oberösterreichischen Museums-Vereines am 18. Juli 1836 erlassenen Aufforderung zur Teilnahme an der Herausgabe einer Zeitschrift eine wesentlich regere Beteiligung technischer Kreise erwarten können, denn der Inhalt der Zeitschrift sollte im Fache der Technologie folgende Gegenstände umfassen:

- a) Notizen über die Beschaffenheit, die Menge der rohen Naturprodukte unserer Provinz, über die mannigfaltigen Methoden ihrer Gewinnung, Läuterung, Verarbeitung, über alle größeren industriellen Anstalten, als: Manufakturen, Fabriken.

⁴⁵⁾ Musealver. Linz 3 (1839) S. 83.

⁴⁶⁾ Ebenda S. 17.

⁴⁷⁾ Ebenda S. 18.

- b) Darstellung der zu ihrem Betriebe angewendeten Mittel aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Mechanik, ihrer Leistungen, der Lokalverhältnisse, welche dem Gedeihen solcher Anstalten förderlich oder nachteilig sind.
- c) Vorschläge sachkundiger Männer zu Verbesserungen und Vermeidung nachteiliger Einflüsse.
- d) Bemerkungen über alles, was den Absatz der Erzeugnisse, den Handel, die Triebkraft aller industriellen Tätigkeit betrifft, als Straßen, Flüsse, Eisenbahnen, Fuhrwerke, überhaupt über alles, was dazu dient, den Transport zu erleichtern und zu beschleunigen.

Besonders erwähnt seien unter den im Museal-Blatt erschienenen in das Gebiet der Technologie einschlägigen Aufsätzen jener von A. Reslhuber, Adjunkten der Sternwarte zu Kremsmünster, „Das Toposcop auf dem Landhausturm in Linz“⁴⁸⁾, jener von Petrina, „Das eiserne Donaufrachtschiff genannt die Stadt Linz“⁴⁹⁾, dann eine Arbeit von J. Siegel, „Die k. k. Teppichfabrik und Schafwollwaren-Druckerei in Linz“⁵⁰⁾, eine solche von W. v. Rally, „Umriss zur Geschichte der Budweis—Linz—Gmundner Eisenbahn“⁵¹⁾ und endlich jene von Buchaczek, „Donau-Dampfschiffahrt“⁵²⁾. Immerhin blieb auch im Museal-Blatt die Technologie hinter den anderen Fächern weit zurück und wir vermissen auch hier mit Bedauern die Teilnahme der Technikerschaft an den Bestrebungen des Vereins.

Da trat ein Ereignis ein, welches dem Ausschusse den nicht unwillkommenen Anlaß bot, die technologische Sammlung überhaupt abzustoßen: die Gründung eines Industrievereins. Aus dem Joanneum hatte sich an Stelle der längst verschwundenen steiermärkischen landwirtschaftlichen Gesellschaft von 1768 auf Anregung des Erzherzogs Johann im Jahre 1819 die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark gebildet, deren Präsident der Erzherzog war⁵³⁾. Aus ihr entstand 1837 der „Verein zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe in Innerösterreich, das Land ob der Enns und Salzburg“, der am 11. Februar 1837 vom Kaiser bestätigt wurde⁵⁴⁾. Ende 1839 zählte der Verein bereits 245 Mitglieder aus Oberösterreich. In Steyr, wo ein Mandatarat

⁴⁸⁾ Museal-Blatt 2 (1840) Nr. 13.

⁴⁹⁾ Ebenda 3 (1841) Nr. 7 u. 8.

⁵⁰⁾ Ebenda 2 (1840) Nr. 21.

⁵¹⁾ Ebenda Nr. 23 u. 24.

⁵²⁾ Ebenda 3 (1842) Nr. 23 bis 30.

⁵³⁾ Göth S. 107.

⁵⁴⁾ Ebenda S. 103.

des Vereines bestand, wurde 1841 eine Industrie- und Gewerbeausstellung veranstaltet, die der Erzherzog am 29. November besuchte⁵⁵⁾ und am 12. Februar 1842 erfolgte die Genehmigung, auch in Linz ein Mandatariat mit einer gewerblichen Lehranstalt zu errichten, dessen erster Vorstand Josef Dierzer Ritter von Traunthal wurde⁵⁶⁾.

Der Generalversammlung des Museums vom 21. November 1842 legte Spaun, dem bei seiner romantischen Einstellung die Technologie, dieses Kind der Aufklärung, innerlich wohl stets fremd geblieben war, die Anträge des Verwaltungsausschusses vor, welche die Ausscheidung der Technologie aus dem Arbeitsgebiete des Vereines bezweckten⁵⁷⁾, ähnlich wie bereits 1840 das Joanneum seine Industrialsammlung an den Industrieverein unter Wahrung des Eigentumsrechtes abgegeben hatte⁵⁸⁾. Spaun sagte⁵⁹⁾:

„Bei Gründung des Museums Francisco-Carolinum wurde die Technologie als eines der vier Hauptfächer angenommen, welche den Gegenstand der Vereinstätigkeit bilden. Schon im Entstehen des Vereines hat derselbe unter Leitung des supplierenden Professors der Physik August Neumann zur Feier der Anwesenheit des a. h. Hofes im Oktober 1833 eine Industrieausstellung veranstaltet, welcher, obwohl der erste Versuch der Art, die volle Zufriedenheit S. Maj. des höchstseligen Kaisers Franz I. zu erkennen gegeben wurde und die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte.

Während aber seit jener Zeit die Vereinstätigkeit in allen übrigen Fächern durch befriedigende — zum Teil durch überraschende Erfolge gekrönt wurde — blieb das Fach der Technologie weit hinter den übrigen zurück; — nicht aus Mangel allgemeiner Teilnahme — denn auch die technischen Sammlungen wurden durch wertvolle patriotische Beiträge bereichert — sondern durch die Gewalt der Umstände. Es fehlte nicht nur an Räumen und Geldmitteln, die erforderlich wären, um eine technische Lehranstalt oder nur eine volle Übersicht gewährende Ausstellung der industriellen vaterländischen Erzeugnisse zu gründen, sondern hauptsächlich an Männern, die Fähigkeit, Beruf oder Muße hatten, diesem Fache vorzustehen. Professor Neumann wurde schon im Jahre 1834 durch Abberufung der Wirksamkeit des Vereines entzogen; es

⁵⁵⁾ Götting W., Der o. ö. Gewerbeverein von 1842—1892 (1893) S. III.

⁵⁶⁾ Ebenda S. 1.

⁵⁷⁾ Mus. Franc. Car. 7 (1843) S. IV.

⁵⁸⁾ Göth S. 104.

⁵⁹⁾ O. Ö. Landesarchiv, Mus. 1842, 1/7, 465.

widmete sich zwar der Professor der Mathematik Johann Hoffer dem technologischen Fache, er mußte aber schon im Jahre 1836 dem Rufe nach Salzburg folgen, nicht länger konnte der im Jahre 1837 an dessen Stelle zum Referenten des technischen Faches ernannte Professor Wersin dem Vereine seine Tätigkeit widmen. Im Jahre 1838 wurde das technologische Referat dem Herrn Dominik Erlacher, Conventual des löbl. Stiftes Kremsmünster, übertragen, dessen größere Wirksamkeit durch Kränklichkeit gehemmt wurde.

Wollte nun auch der Museumsverein mit Anstrengung aller Kräfte und mit Opfern, die zu seinen Mitteln in keinem gehörigen Verhältnisse stehen, das Versäumte nachholen, so treten andere wichtige Bedenken in den Weg. Es hat sich nämlich unter der Leitung S. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann auch in Österreich ob der Enns ein Industrieverein gegründet, dem Aufmunterung, Kräfte und Mittel in so reichlichem Maße zu Gebote stehen, daß wir ihn mit viel rascheren Schritten seinem Ziele entgegenzusehen sehen.

Vereinigung der Kräfte ist die erste Bedingung des Gedeihens einer solchen Anstalt, zwei technische Anstalten in einer Provinzialstadt wie Linz erhalten zu wollen, hieße aber die Kräfte zersplittern. Der Industrieverein steht auf dem Punkt, ein Gebäude zu seiner Verfügung zu erhalten, das seiner Bestimmung vollkommen entsprechen soll. Nachdem nun der Museumsverein offenbar nicht mehr in der Lage ist, seine übernommenen Verbindlichkeiten in Beziehung auf die Technologie zu erfüllen, so scheint es dem großen Zwecke, welchen beide Vereine sich vorgesetzt haben — den Nutzen und der Ehre des Vaterlandes — am meisten zu entsprechen, wenn das technische Fach aus dem Wirkungskreise des Museums Francisco-Carolinum ausgeschieden wird und die technischen Sammlungen desselben dem Industrievereine mit Vorbehalt des Eigentums zur Benützung übergeben werden.

Ein solcher Beschluß kann nur mit Einwilligung der gesamten Vereinsglieder oder ihrer Repräsentanten, der Generalversammlung, gefaßt werden und bedarf jedenfalls noch der a. h. Bestätigung, da dadurch eine teilweise Änderung der a. h. sanktionierten Statuten des Vereins herbeigeführt wird.

Aus diesen Gründen wird demnach von dem Verwaltungsausschuß durch Mehrheit der Stimmen der Antrag gestellt:

1. Es sei das technologische Fach für die Dauer der Wirksamkeit des Industrievereins und des Bestands einer Abteilung desselben in Linz aus dem Wirkungskreise des Museums

Francisco-Carolinum auszuscheiden und hinach an den §§ 1, 12 D, 15 a b, 16 c und 19 die nötige Abänderung vorzunehmen.

2. Die in das Fach der Technologie einschlägigen Sammlungen von Stoffen, Produkten und Modellen seien dem Industrievereine, sobald derselbe das zu deren systematischer Aufstellung erforderliche Lokale eingeräumt erhalten haben wird, mit Vorbehalt des Eigentums gegen Inventar zur Benützung zu übergeben, wegen jener Gegenstände aber, welche Eigentum der Herren Stände sind, wäre vorläufig und vor Einschreiten um die a. h. Genehmigung, die Einwilligung derselben nachzusuchen.
3. Zur Vornahme dieser Ausscheidung wird der Verwaltungsausschuß drei Kommissäre ernennen, welche das Inventar der auszuscheidenden Gegenstände zu verfassen haben. Als Grundsatz hiebei wird festgesetzt, daß alles, was freie Kunst betrifft, was als historisches Denkmal an sich oder in Beziehung auf Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, Trachten, Hausgeräte, Werkzeuge und Waffen anzusehen ist, ferner alle jene Naturprodukte, welche Gegenstand naturwissenschaftlicher Sammlungen sind, dem Museo zu verbleiben haben. Der Verwaltungsausschuß behält sich die Bestätigung oder Berichtigung dieses Inventars bevor.
4. Der Industrieverein übernimmt die Verbindlichkeit, die anvertrauten Gegenstände mit aller Sorgfalt aufzubewahren, die Benützung den bestehenden Vereinsstatuten gemäß zu gestatten, mit selben ohne Einwilligung des Verwaltungsausschusses des Museums Francisco-Carolinum keine Veränderung vorzunehmen und im Falle der Auflösung des Industrievereines oder der hier zu Linz bestehenden Abteilung desselben dieselben auf Grund des in duplo zu errichtenden Inventars zurückzustellen.

Wenn die löbliche Generalversammlung diesen Anträgen beistimmt, so wäre zuerst das hiesige Mandatarat des Industrievereines von diesem Antrag in Kenntnis zu setzen und um seine Wohlmeinung hierüber zu ersuchen, dann wären die Kommissäre zu ernennen, welche die Ausscheidung vorzunehmen haben. Nach erfolgter Genehmigung durch den Verwaltungsausschuß wäre die Einwilligung des Verordneten-Collegiums rücksichtlich der auszuscheidenden Gegenstände einzuholen und nach deren Einlangen mit Vorlage des Ausscheidungsoperates die a. h. Genehmigung der teilweisen Abänderung der Statuten des Museums Francisco-Carolinum nachzusuchen.“

Der Antrag fand die einhellige Annahme durch die Generalversammlung und es wurde der Verwaltungsausschuß mit der Einleitung jener Schritte betraut, welche die Ausführung dieser Maßregel erheischte⁶⁰).

Über die Durchführung der gefaßten Beschlüsse sind uns keine Schriftstücke erhalten. Die Übergabe der Sammlung an den Industrieverein scheint sich hinausgezogen zu haben, obwohl das Linzer Mandatariat dieses Vereins, das zuerst in unzulänglichen Räumen im Bischofshofe untergebracht war, bereits im Juli 1843 in sein neues Heim im Freihaue Nr. 1248 in der Steingasse (heute Steingasse Nr. 6) übersiedeln konnte⁶¹). Erst der Musealbericht vom Jahre 1847⁶²) erwähnt, daß die in das Gebiet der Technologie gehörigen Modelle und Erzeugnisse, ebenso wie auch die technologische Büchersammlung „zur heilsamen Konzentrierung der Kräfte“ mit Vorbehalt des Eigentums an den Industrieverein übergeben worden ist. An die Schule dieses Vereins sind übrigens im Jahre 1848 auch von den Ständen die Bücher, Zeichnungen, Meßinstrumente und dergl., die noch von der früher erwähnten aufgelassenen ständischen Ingenieurschule herrührten, unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes übergeben worden⁶³).

Wenn uns auch das Verzeichnis der technologischen Gegenstände, die dem Industrieverein beziehungsweise dessen einstweilen statt des Mandatariats entstandenen Delegation vom Musealverein übergeben worden sind, nicht erhalten geblieben ist, so wissen wir doch aus den in den Musealberichten und im „Österreichischen Bürgerblatt“ mitgeteilten Verzeichnissen über die Vermehrung der Sammlungen bis zur Abtretung der technologischen Sammlung, daß darin viele Stücke enthalten waren, die heute von außerordentlicher Wichtigkeit für die Kenntnis des damaligen Zustandes der Technik in unserem Heimatlande wären. Leider aber scheint die Delegation ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen zu sein, denn in einem Briefe vom 6. Februar 1845 an Karl Schmutz beklagt sich Erzherzog Johann bitter darüber, daß sie nichts tue. Solange die Direktion des Industrievereins mit den einzelnen Mandatariaten unmittelbar verkehrte, sei es gut gegangen und er bedauere eine Delegation in Linz errichtet zu haben⁶⁴). Auch in einem Briefe vom 10. Jänner 1847 beklagt sich der Erzherzog, daß die Delegation in Linz nicht in Ordnung sei⁶⁵). Insbesondere scheint auch ein Unstern über den

⁶⁰) Museal-Blatt 4 (1842) S. 139; Mus. Franc. Car. 7 (1843) S. IV.

⁶¹) Götting S. 3.

⁶²) Mus. Franc. Car. 9 (1847) S. 16.

⁶³) Stauber, Ephemeriden S. 11.

⁶⁴) Ilwof F., Briefe Erzherzog Johanns an Karl Schmutz, Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark 41 (1893) S. 75.

⁶⁵) Ebenda S. 88.

Sammlungen der Delegation des Industrievereins, die am 26. April 1852 in den selbständigen „Oberösterreichischen Gewerbeverein“ umgewandelt wurde, geherrscht zu haben. Der Verein litt stets an Raumangel und mußte mehrmals übersiedeln. Bereits 1851 mußte er seine Räume der neugegründeten Realschule überlassen⁶⁶⁾, die am 3. Dezember 1851 eröffnet wurde, während er selbst in das Hartmayrhaus (C. Nr. 394, Bethlehemstraße Nr. 11) übersiedelte⁶⁷⁾. Die Schriften des Gewerbevereins enthalten keine Mitteilungen über die ihm vom Musealverein überlassenen Gegenstände; es wird bloß erwähnt, daß gleich nach der Gründung des Vereins die Bücherei und die Sammlungen in hochherziger Weise mit Beiträgen bedacht wurden. Das geschaffene Gewerbemuseum gedieh aber nicht und bildete einen Gegenstand wiederholter Beratung. Fünfzig Jahre nach der Gründung des Vereins, also im Jahre 1892, genügte es weder seiner Bestimmung noch den bescheidensten Ansprüchen, doch hoffte man damals noch auf eine glückliche Lösung⁶⁸⁾. Einzelne Gegenstände waren übrigens bereits vor diesem Jahre der Lehrmittelsammlung der 1889 ins Leben gerufenen k.k. Staatshandwerkerschule in Linz überlassen worden⁶⁹⁾. Ob sich darunter auch Gegenstände der alten Musealsammlung befanden, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Im Jahre 1902, als die Übersiedlung des Gewerbevereins in ein neues Heim ins Rollen kam, beschloß dessen Direktion, statt des Gewerbemuseums eine Gewerbehalle zu errichten, denn das Gewerbemuseum entsprach seiner Bestimmung nicht und die Schaffung eines allen Anforderungen entsprechenden solchen Museums wäre mit allzu großen Kosten verbunden gewesen. Als im November 1904 die Übersiedlung des Gewerbevereins in dieses neue Heim im Hause Schillerstraße Nr. 12 tatsächlich erfolgte, scheinen die Reste der alten technischen Sammlungen, die das Handbuch der Kunstpflege in Österreich⁷⁰⁾ im Jahre 1902 noch „als dauernden Besitz des Museums des Oberösterreichischen Gewerbevereins“ anführt, ihr Ende gefunden zu haben.

Wenn nun auch die Technologie eigentlich mit dem Jahre 1842 aus dem Tätigkeitsbereiche des Museums Francisco-Carolinum ausgeschieden war, so finden wir doch noch im Jahrgang 1843 der „Zeitschrift“ des Museums, wie das frühere „Musealblatt“ jetzt hieß, technologische Fragen, wenn auch nur in sehr bescheidenem

⁶⁶⁾ Götting S. 4; Ob. Öst. Gewerbeverein, Bericht über das 60. Vereinsjahr.

⁶⁷⁾ Commenda H., Materialien zu einer Geschichte der Linzer Realschule (1902) S. 18.

⁶⁸⁾ Götting S. 54.

⁶⁹⁾ Staatshandwerkerschule in Linz. Erster Jahresbericht (1890) S. 22.

⁷⁰⁾ Weckbecker W., Handbuch der Kunstpflege in Österreich, 3. Aufl. (1902) S. 348.

Umfange, erörtert (Über die Torfgraberei im unteren Mühlkreise; Verwendung des Torfes; A. R. v. Spaun, Betrachtungen über einige Folgen des Maschinenwesens⁷¹)) und auch noch im Titel des Jahrganges 1844, des letzten, der überhaupt erschienen ist, wird die Technologie erwähnt; allerdings enthält dieser Jahrgang keinen Aufsatz technologischen Inhalts.

Auch nach der Abstoßung der technologischen Sammlung erwarb der Musealverein technologische Sammelgegenstände, ja die Satzungen des Jahres 1857 führen wieder eine Produktsammlung vaterländischer Fabrikate an. Die in den folgenden Jahren in den Berichten über die Vermehrung der Sammlungen teils unter den Kunstgegenständen, teils unter „Technologie“ ausgewiesenen Gegenstände umfassen u. a. Sonnenuhren, Kompass, einen Pantographen, Modelle von Dampfmaschinen. Von den in der Generalversammlung am 24. April 1852 neu in den Ausschuß gewählten Herren wurde sogar einer, und zwar Professor Dr. med. Ulrich, als Referent für Technologie bestimmt⁷²). Allerdings besagt der Bericht über das Jahr 1852: „Das Fach der Technologie anbelangend, ergab sich für den Herrn Referenten keine Gelegenheit, seine Tätigkeit zu entfalten“⁷³).

Das Fehlen eines Fachmannes für unser Arbeitsgebiet prägt sich in dem Fehlen ernst zu nehmender technologischer Gegenstände unter den Neuerwerbungen der folgenden Jahre deutlich aus. Man gewinnt den Eindruck, daß dieser Mangel auch von Außenstehenden empfunden wurde, denn in einem in der Linzer „Tages-Post“ vom 11. Februar 1865 erschienenen Aufsatz „Ein allgemeines Museum“ wird ein den Zwecken „der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Agrikultur“ dienendes Museum für Linz verlangt. Zu diesem Zwecke wird vorgeschlagen, die Sammlungen des Museums Francisco-Carolinum mit jenen des Gewerbevereins und der Landwirtschaftsgesellschaft unter einem Dache in geräumigen, luftigen und lichten Räumen zu vereinen. Wenn auch dieser Vorschlag nicht zur Ausführung gekommen ist, so ist es vielleicht ihm zu danken, daß bald darnach der Gedanke, wenigstens in der mineralogischen Abteilung auch auf technologische Gesichtspunkte Rücksicht zu nehmen, rege wurde. Abgesehen davon, daß 1865 das vom Bergmeister Ramsauer angefertigte Modell des Bergbaues zu Hallstatt angekauft worden ist⁷⁴), wurden nach dem Berichte des Fachreferenten für Mineralogie und mineralogische Technologie, Hron von Leuchtenberg, vom Jahre 1870 bei der Neuaufrichtung der Sammlung zwei Kästen für die

⁷¹) Zeitschrift des Mus. Franc. Car. auf das Jahr 1843, Nr. 1, 4, 13.

⁷²) Mus. Franc. Car. 13 (1853) S. 11.

⁷³) Ebenda 13 (1853) S. 15.

⁷⁴) Ebenda 25 (1865) S. XXXVIII.

mineralogisch-technologische Sammlung bestimmt und es wurde vom Referenten „ein beschreibendes Verzeichnis aller nutzbaren Mineralien und der aus ihnen gewonnenen Produkte durch alle Gebiete der Landwirtschaft, des Bauwesens, der Industrie und Gewerbe, der Künste und Wissenschaften ausgearbeitet“⁷⁵⁾. Bedauerlicherweise erfahren wir aber bereits aus dem Berichte über das folgende Jahr, daß von einer technologischen Aufstellung der Mineralien Abstand genommen werden mußte, da es in den beiden für die Mineralogie bestimmten Zimmern an Raum fehlte. Übrigens sei bemerkt, daß Karl Ehrlich schon im Jahre 1857 eine Arbeit „Die nutzbaren Gesteine Oberösterreichs und Salzburgs“ veröffentlicht hat⁷⁶⁾.

Es folgt nun eine lange Reihe von Jahren, in denen der Gedanke musealer Pflege der Technologie überhaupt nicht mehr zur Geltung kam. Dies ist umso bedauerlicher, als einerseits der oberösterreichische Gewerbeverein, wie oben ausgeführt wurde, diesem ursprünglich gesteckten Ziele nicht gerecht geworden ist, andererseits der in den Jahren 1884 bis 1895 erfolgte Neubau des Museums Gelegenheit geboten hätte, der Technologie wieder eine Stätte zu bieten.

Wohl wuchsen dem Museum in all den Jahren eine Reihe von wertvollen Sammelgegenständen technologischer Natur zu, die unter den verschiedensten Gesichtspunkten in die Sammlungen eingereiht und demnach auch unter den verschiedensten Begriffen in den Berichten über die Vermehrung der Sammlungen ausgewiesen wurden. Wir finden optische Instrumente, Meßwerkzeuge für Länge, Gewicht und Zeit, Verkehrsmittel in Urstücken und Nachbildungen, Beleuchtungsgegenstände, allerlei auf die Weberei bezügliche Gegenstände. Das Jahr 1905 brachte wertvolle Gegenstände technologischer Natur durch die Erwerbung der Hafnersammlung (Schlösser, Schlüssel, Uhren, Kompassse, Sonnenuhren, Maßstäbe, Gewichte, Waagen, Beleuchtungskörper u. a.), die der kunstgeschichtlichen Abteilung einverleibt wurden.

Unter den in dieser Zeit erworbenen Gegenständen befinden sich mehrere Nachbildungen der hölzernen Ruderfahrzeuge der Donau und der Traun, in denen Fahrzeugformen festgehalten sind, die einst für unsere Flüsse kennzeichnend waren. Sie befinden sich in der volkskundlichen Abteilung. Durch die persönliche Anteilnahme, die der damalige Präsident des Vereines, Julius Wimmer, an der alten Ruderschiffahrt nahm, wurde in den Jahren 1920 und 1921 die Nachbildung eines Donauschiffzuges geschaffen, die als

⁷⁵⁾ Ebenda 29 (1870) S. XII.

⁷⁶⁾ Ebenda 17 (1857) S. 191.

Spende des Oberösterreichischen Musealvereines an das am 27. Oktober 1920 in den Besitz des Landes Oberösterreich übergegangene Museum zur Aufstellung gelangte. Das Modell stellt im Maßstabe 1 : 25 einen Schifffzug dar⁷⁷⁾, wie solche bis in die Vierzigerjahre des neunzehnten Jahrhunderts in wochen- und monatelanger Fahrt hauptsächlich die Erzeugnisse Niederösterreichs und Ungarns stromaufwärts befördert haben. In den folgenden Jahren ließ Herr Julius Wimmer dem Schifffzug Nachbildungen einer Schiffmühle⁷⁸⁾ und einer sogenannten Fliesstein⁷⁹⁾, eines auf einzelnen Donaustrrecken üblich gewesenem Botenfuhrwerkes, folgen.

Die Erwerbung dieser Erinnerungen an die einst in Blüte gestandene Ruderschiffahrt auf unseren heimatlichen Flüssen bot die Anregung dazu, daß auf Aufforderung des Ausschusses im Anschlusse an die Vollversammlung im Jahre 1925 Oberbaurat Ing. Ernst Neweklowsky einen Vortrag über die alte Ruderschiffahrt hielt⁸⁰⁾. Diesem Vortrage waren im Anschlusse an die Vollversammlung im Jahre 1924 Vorträge der Herren Regierungsrat Hans Commenda und Oberbaurat Ing. Franz Rosenauer über das Wasser in Oberösterreich vorangegangen⁸¹⁾. Vom letztgenannten Vortragenden wurden hiebei die Arbeitsgebiete und Arbeitsweisen der Hydrographie behandelt und Beispiele jener Instrumente vorgeführt, deren sich die Hydrographische Landesabteilung bei ihren Messungen bedient.

Auch noch in den folgenden Jahren wurden einzelne neu erworbene technologische Gegenstände in die kunst- und kulturgeschichtliche⁸²⁾, beziehungsweise die volkskundliche Sammlung eingereiht, wie beispielsweise in letztere der im Jahre 1928 von der Firma Adolf Winkler in Linz gespendete Postwagen, der als letzter seiner Art von Linz aus verkehrte⁸³⁾.

Inzwischen waren durch die im Jahre 1915 erfolgte Aufstellung des Höhlenmuseums im Museum Francisco-Carolinum der naturkundlichen Sammlung zahlreiche technologische Gegenstände zugewachsen. Das Höhlenmuseum war vom Verein für Höhlenkunde anlässlich der Entdeckung der Dachsteinhöhlen gegründet worden und war in unzulänglicher Weise in einem alten Befestigungsturm am Pöstlingberg untergebracht gewesen. Es umfaßte nicht nur

⁷⁷⁾ Ob. öst. Mus. Ver. 79 (1922) S. XII.

⁷⁸⁾ Ebenda 80 (1924) S. 7.

⁷⁹⁾ Ebenda 81 (1926) S. 25.

⁸⁰⁾ Ebenda S. 9.

⁸¹⁾ Ebenda S. 5.

⁸²⁾ Ebenda 82 (1928) S. 24.

⁸³⁾ Ebenda S. 36; Neweklowsky E., Die alte Postkutsche, Ob. öst. Tageszeitung vom 5. November 1927, Nr. 256.

Sammelgegenstände, die sich auf die natürlichen, sondern auch solche, die sich auf künstliche Höhlen und Bergwerke bezogen. Diese letzteren Gegenstände waren am Pöstlingberg übrigens gar nicht aufgestellt worden, sondern in Kisten verpackt geblieben. Sie umfaßten neben einer ansehnlichen Sammlung von Mineralien aus den österreichischen Salzbergwerken Grubenkarten sowie vorgeschichtliche, geschichtliche und neuzeitliche Werkzeuge für die Salzgewinnung, die das k. k. Finanzministerium dem Verein für Höhlenkunde überlassen hatte⁸⁴).

Neben diesen Erwerbungen, die den bisherigen Rahmen der naturwissenschaftlichen Sammlungen weit überschritten, war es dem Eindruck, den die Sammlungen des in den Jahren 1909 bis 1913 erbauten und im Jahre 1922 zur Bundesanstalt erhobenen „Technischen Museums für Industrie und Gewerbe“ in Wien und ganz besonders das 1903 von Oskar v. Miller in München gegründete „Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“ ausübten, zu danken, daß der Vorstand der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums, Dr. Theodor Kerschner, nunmehr auch die Technologie als angewandte Naturwissenschaft in den Aufgabenkreis seiner Abteilung einbezog. Schon 1922 war ihm die Erwerbung von 83 Bohrproben einer durch die Welser Erdgasgesellschaft durchgeführten Tiefbohrung gelungen. Die Erwerbung dieser Bohrproben, der einzigen, die von den vielen in Wels durchgeführten Tiefbohrungen erhalten geblieben sind, geschah ebenso wie die im gleichen Jahre erfolgte Erwerbung der Bohrproben und Bohrkerne der Landesbohrung in Wildshut in der Absicht, die naturwissenschaftlichen Sammlungen den Bedürfnissen der heutigen Technik anzupassen⁸⁵). Im Zusammenhang mit diesen Bohrproben, denen im Jahre 1924 und in den folgenden Jahren weitere folgten, wurde auch eine Karte der Erdgasvorkommen in Wels im gleichen Jahre erworben⁸⁶).

Vom 27. April bis 12. Mai 1924 fand in Linz eine Gastgewerbe- und Fremdenverkehrsausstellung statt, bei welcher u. a. von der Salinenverwaltung Modelle von Sudpfannen und sonstigen Anlagen und Einrichtungen zur Salzgewinnung und von der Wolfsegg-Trauntaler Kohlenwerks-A.G. verkleinerte Nachbildungen des Abbaubetriebes in ihren Kohlengruben zur Schau gestellt waren. Auch die Hydrographische Landesabteilung hatte sich mit Anschauungsmitteln aus ihrem Arbeitsgebiete an dieser Ausstellung beteiligt. Alle diese genannten Ausstellungsgegenstände waren einerseits nun in hervorragendem Maße geeignet, dem von Dr. Kerschner ins Auge gefaßten

⁸⁴) Mus. Franc. Car. 74 (1916) S. 8.

⁸⁵) Ob. öst. Mus. Ver. 80 (1924) S. 36.

⁸⁶) Ob. öst. Mus. Ver. 81 (1926) S. 30.

Zwecke zu dienen, andererseits bestand die Gefahr, daß sie zu Grunde gehen könnten. Den Bemühungen Dr. Kerschners gelang es nun, die ausgestellten Modelle und Anschauungsmittel, soweit es zweckdienlich war, von den genannten Ausstellern zu erwerben, so daß das Jahr 1924 das Geburtsjahr der der naturwissenschaftlichen Abteilung angegliederten technologischen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums darstellt. In den folgenden Jahren gelang die Erwerbung zahlreicher äußerst wertvoller hierher gehöriger Sammelgegenstände. Das Finanzministerium gab bereits 1924 die Bewilligung, von den in Bad Ischl aufbewahrten Modellen solche über die Salzgewinnung auszuwählen⁸⁷⁾. Von dieser Bewilligung wurde gerne Gebrauch gemacht und die auf diese Weise in den folgenden Jahren erworbenen Gegenstände⁸⁸⁾ geben ein äußerst anschauliches Bild der technischen Einrichtungen im Salzkammergute, sowohl was die Erzeugung des Salzes selbst als auch die zu dieser Erzeugung und zur Abfuhr der fertigen Ware erforderlichen Hilfsmittel um die Wende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrifft. Diese Modelle, welche teilweise schon sehr stark beschädigt waren, dürften aus dem seinerzeitigen Modellenzimmer des k. k. Salzoberamtes zu Gmunden⁸⁹⁾ stammen, von wo sie später zur Salinenverwaltung nach Ischl gekommen sind. Sie wurden durch den Präparator Stolz in fachmännischer Weise ergänzt und instandgesetzt. Unter diesen Modellen befinden sich solche eines Sinkwerkes vom Anfang des 18. Jahrhunderts, Modelle von Sudhäusern, wie sie vor und nach 1800 in Gebrauch waren, von Förderanlagen aus den Salzbergwerken, eine prachtvolle Nachbildung des Rettenbachrechens bei Ischl, eine solche der Gmundener Seeklause, eine Reihe von Darstellungen der seinerzeit üblich gewesenen Arbeiten zur Verbauung der Traun und endlich eine solche des Traunfalls und seiner Schiffahrtsanlagen, wie sie um 1790 bestanden. Dieses zuletzt erwähnte Modell zeigt den alten Zustand dieses hervorragenden Werkes österreichischer Technik, das in dieser Gestalt seit dem 16. Jahrhundert bestand und bis zur Erbauung des Elektrizitätswerkes Siebenbrunn dem Verkehr auf dem Traunflusse diente.

Neben diesen von der Salinenverwaltung erworbenen Modellen wurden u. a. im Jahre 1925 von der Oweag eine Reliefdarstellung der Ausnützung der Wasserkraft der Großen Mühl durch das im Jahre 1924 eröffnete Partenstein-Werk⁹⁰⁾ und vom oberöster-

⁸⁷⁾ Ebenda S. 30.

⁸⁸⁾ Ob. öst. Mus. Ver. 81 (1926) S. 39; 82 (1928) S. 38; 83 (1930) S. 26 und 35.

⁸⁹⁾ Pillwein B., *Gesch. Geogr. u. Statistik des Erzherzogthums Österreichs o. d. E.* 2 (1827) S. 205.

⁹⁰⁾ Ob. öst. Mus. Ver. 81 (1926) S. 38.

reichischen Landesbauamt ein Modell der im Jahre 1926 erbauten neuen Traunfallbrücke sowie zwei solche über Straßenumlegungen im Mühlviertel, die bereits 1924 in der Fremdenverkehrsausstellung zur Schau gestellt waren, erworben⁹¹⁾.

In das Jahr 1928 fällt die Erwerbung eines 11.5 m langen Einbaums vom Mondsee⁹²⁾, womit diese nur mehr in wenigen Stücken im Salzkammergut vorhandene Urform des Schiffes in einem prachtvollen Stücke, das alle dem Verfasser aus anderen Museen Österreichs, Bayerns, Ungarns und der Schweiz bekannten Einbäume an Größe und Schönheit weitaus überragt, der Nachwelt überliefert wird. Diesem Einbaum folgte im folgenden Jahre ein sogenanntes „Schiffli“⁹³⁾, ein gleichfalls aus einem Stamm in der Form der Einbäume ausgehöhlter Fischbehälter, wie er am Mondsee von den Fischern noch gegenwärtig benützt wird.

Das Jahr 1930 brachte als besonders bemerkenswerte Bereicherung Nachbildungen im Maßstab 1 : 25 einiger für die einstige Ruderschiffahrt besonders kennzeichnender Schiffsförmn, und zwar eines Stein- oder Kettenschlepps, einer Salzburger Platte, einer Tiroler Platte, eines Trauners, eines Inngamsen und einer Schwabenplatte oder eines Ulmers. Daneben wurden in diesem und den folgenden Jahren zahlreiche andere Gegenstände erworben, von denen bloß die drei steinernen Bügeleisen erwähnt seien, die bisher als unerklärbare Gegenstände in die prähistorische Sammlung eingereiht gewesen waren⁹⁴⁾ und die Erzeugnisse und Werkzeuge des Schwammklopfergewerbes⁹⁵⁾, eines im Mühlviertel üblich gewesen, heute aber als ausgestorben zu betrachtenden Erwerbszweiges. Die Schwammklopfen verstanden es, aus Buchenschwämmen Feuerschwamm (Zunder) herzustellen, der auch auf Kleidungsstücke verarbeitet wurde⁹⁶⁾, von denen Beispiele der Sammlung einverleibt werden konnten. Eine außerordentlich wertvolle Bereicherung bildet das 1931 erworbene 230 × 160 cm große Modell der Triftanlagen in Au an der Donau, welches im Maßstabe 1 : 100 den Holzstau, den Holzrechen, den Notrechen, den Ausländungsvorgang und den Holzplatz samt dem 1799 errichteten Verwaltungsgebäude der Adolf und Paul Pfeleidererschen und Rudolf Ferdinand Kinskyschen Schwemmverwaltung im Endpunkte

⁹¹⁾ Ebenda 83 (1930) S. 27.

⁹²⁾ Ebenda S. 27.

⁹³⁾ Ebenda S. 35.

⁹⁴⁾ Ob. öst. Mus. Ver. 84 (1932) S. 35.

⁹⁵⁾ Ebenda S. 41.

⁹⁶⁾ Brosch F., Eine untergehende heimische Industrie, Unterh.-Blg. der Linzer „Tages-Post“ 1907 Nr. 23.

des Schwemmbetriebs auf der Aist darstellt⁹⁷). Im Jahre 1933 konnte endlich eine aus 20 Stücken bestehende Modellensammlung erworben werden, welche in anschaulicher Weise die früher im Mühlviertel sehr verbreitet gewesene Verarbeitung des Flachses festhält. Diese Modelle wurden vom Schöpfer des Haslacher Heimatmuseums, Johann Mayrhofer, in vorbildlicher Weise geschaffen, der auch die getreue Nachbildung im Maßstab 1 : 4 einer sehr urwüchsigigen Mühlviertler Leinsamenputzmaschine nach dem im Haslacher Heimatmuseum aufbewahrten Urstück für das Landesmuseum herstellte. In diesem Jahre konnten weiter eine Reihe von Vorrichtungen für die handwerksmäßige Erzeugung von Posamentierarbeiten, eine Sammlung von oberösterreichischen Sensenschmiedzeichen, ein Texel vom Attersee, der einst zum Ausarbeiten der Einbäume diente, und endlich ein Hochwassermarkenstein mit der Wasserhöhe vom Jahre 1501 von dem seinerzeit abgebrochenen Hause C. Nr. 261 in Linz der technologischen Sammlung einverleibt werden. Der Stein ist eine Platte aus Solenhofener Schiefer mit einer zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erneuerten Inschrift; nach einer Aufzeichnung der bestandenen Landesbaudirektion vom Jahre 1862 befand sich die Hochwassermarke 25' 3" (d. i. 798 cm) über dem Nullpunkt des Linzer Pegels⁹⁸).

Gemeinsam mit dem Oberösterreichischen Ingenieurverein veranstaltete das Landesmuseum in der Zeit vom 29. Juni bis 31. Juli 1932 eine Erinnerungsausstellung aus Anlaß der vor hundert Jahren erfolgten Eröffnung der Linz—Budweiser Pferdebahn⁹⁹) und auch der Musealverein gedachte dieses Ereignisses. In der Vollversammlung vom 13. April 1932 hielt Oberinspektor Josef Sames einen Vortrag über die Quellen zur Bau- und Betriebsgeschichte der Pferdebahn Linz—Budweis, wozu die Erwerbung der Bergauer-Sammlung durch das Oberösterreichische Landesarchiv den unmittelbaren Anlaß bot und in welchem er u. a. bisher ungeahnte Zusammenhänge zwischen diesem Bahnbau und der Befestigung von Paris aufzeigte¹⁰⁰). Von Veröffentlichungen des Musealvereins technologischen Inhalts der letzten Jahre seien die Arbeiten von Hofrat Ing. Schraml „Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues im 16. und 17. Jahrhundert“¹⁰¹) und von Oberbaurat Ing. Rosenauer, „Über das Wasser in Oberösterreich“¹⁰²) erwähnt.

⁹⁷) Ob. öst. Mus. Ver. 84 (1932) S. 41.

⁹⁸) Beiträge zur Hydrographie Österreichs 9 (1909) S. 10.

⁹⁹) Sames J., Die Eisenbahn-Erinnerungsausstellung im Landesmuseum in Linz, O. Ö. Morgenblatt 9 (1932) Nr. 156, S. 5.

¹⁰⁰) „Tages-Post“ Linz vom 14. April 1932, Nr. 87 (Abendbl.) S. 3.

¹⁰¹) Ob. öst. Mus. Ver. 83 (1930) S. 153.

¹⁰²) Ebenda 84 (1932) S. 335.

Die Gegenstände der technologischen Sammlung waren, soweit sie nicht von Haus aus in Laden untergebracht werden mußten, bis zum vergangenen Jahr in den Räumen der mineralogisch-geologischen Sammlung zur Schau gestellt. Aber selbst diese infolge des Platzmangels nur äußerst notdürftige Unterbringung erwies sich mit der fortschreitenden Neuaufstellung der mineralogisch-geologischen Sammlung als unmöglich und es mußte die Entfernung der technologischen Gegenstände ins Auge gefaßt werden. Da es im vollständig überfüllten Gebäude keinen Raum mehr gab, blieb nichts anderes übrig, als sie in Aufbewahrungsräumen im Sparkassengebäude auf der Promenade unterzubringen, wo die wertvollen Gegenstände nunmehr wohl gesichert, aber leider den Besuchern des Museums nicht zugänglich verwahrt sind. Diese Unterbringung war scheinbar aus dem Grunde eine zwar mißliche aber unbedenkliche Maßnahme, weil der Neubau eines naturwissenschaftlichen Musealgebäudes, das auch die Technologie aufzunehmen gehabt hätte, damals in unmittelbare Nähe gerückt schien. Leider haben sich seither die Verhältnisse derart gestaltet, daß das Bauvorhaben wohl noch längere Zeit auf seine Verwirklichung warten müssen. Dies darf aber kein Hindernis sein, in der Aufsammlung technologischer Gegenstände fortzufahren, gibt es doch gerade unter diesen viele, die achtlos beiseite geworfen werden, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben und ihren Zweck nicht mehr den wirklichen oder vermeintlichen Bedürfnissen der Zeit entsprechend erfüllen, die aber des Aufhebens wert sind, weil sie Marksteine der fortschreitenden Erkenntnis der Natur und der daraus sich ergebenden Entwicklung der Technik darstellen.

Wenn einst den naturwissenschaftlichen Sammlungen unseres Museums ein eigenes Heim erstehen wird, dann wird auch der Technik unseres Heimatlandes der ihrer Bedeutung entsprechende Platz zur Verfügung stehen müssen und dann werden die jetzt in den Lagerräumen verwahrten Schätze den Beschauern ein Bild der Entwicklung unseres Heimatlandes in technischer Beziehung darzubieten in der Lage sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Ernst

Artikel/Article: [Das oberösterreichische Landesmuseum und die Technologie 481-505](#)